

Johanneswerk

Journal

JUNI 2014



SELBSTBESTIMMT UND INDIVIDUELL

Johanneswerk entwickelt
Wohnverbände (→ 6)

KAMPAGNEN FÜR BESSERE PFLEGE

8.000 Unterschriften
übergeben (→ 11)

KICKEN IN DER SUPER LEAGUE

10. Turnier um den
Johannes-Busch-Cup (→ 22)



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
[Foto: Hilla Südhaus]

Liebe Leserinnen und Leser!

Selbstbestimmung und Individualität sind wichtige Leitsätze für die Gestaltung unseres diakonischen Auftrags. Bei jedem Menschen genau hinzuschauen, was ihn ausmacht und was er will und braucht, macht unsere Arbeit menschnah, vielfältig und interessant. So wie Jesus gemäß einer biblischen Erzählung einen blinden Bettler fragt: »Was soll ich für dich tun?«, so sind auch wir aufgefordert, darauf zu hören, welche Unterstützung jemand benötigt und annehmen möchte. So verschieden und einmalig die Antworten auf diese Frage sind, gestalten wir unsere Unterstützungs- und Hilfsangebote.

In der Titelgeschichte dieses JOHANNESWERK JOURNALS erfahren Sie, wie wir im Bereich der Behindertenhilfe neue Wege gehen, unsere bestehenden Angebote umbauen und damit den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen gerecht werden. Ganz individuell sind selbstverständlich auch die Clowns, die in unseren Einrichtungen der Altenhilfe den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen begegnen. In Kurzportraits stellen wir Ihnen die Menschen hinter der Rolle der Clowns vor: Welche Ausbildung haben sie und was bewegt sie? Und inwieweit Selbstbestimmung gerade auch am Lebensende sehr wichtig ist, lesen Sie unter der Rubrik »Fünf Fragen an ...«, diesmal an Corinna Eimkemeier, eine der Koordinatorinnen unserer Hospizarbeit.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr



JUNG UND ALT ALS NACHBARN

Waschbecken auf Kniehöhe, Sandkasten im Garten – ein ungenutzter Gebäudeflügel des Theodor-Fliedner-Heims ist das Zuhause der Kita Möhrenbande. → 12



NIEDERLÄNDER ZU GAST

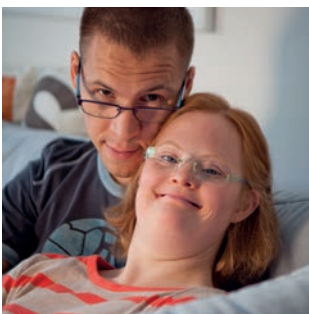
Eine 13-köpfige Delegation aus dem Raum Enschede besichtigte in Steinheim das Helene-Schweitzer-Zentrum, das in Kürze eröffnet wird. Nicht nur das Altenhilfe-Konzept, sondern auch die alten Einzelstücke, die das Möbelmuseum Steinheim gestiftet hat, fanden ihr Interesse. → 14



BESUCHER MIT FEINGEFÜHL

Liebevoll und umsichtig gehen die Clowns mit den Bewohnern der Alteneinrichtungen um. Wer sind die Menschen, die in die Rollen mit dem auffälligen Äußeren geschlüpft sind? → 15

INHALT



[Titelbild: Pia Blümig]

- 4 KURZINFOS
- 5 WAS MACHT EIGENTLICH ...?
- 10 ANGEDACHT
- 11 KAMPAGNEN FÜR BESSERE PFLEGE
- 18 5 FRAGEN AN
- 19 STIFTUNG: HILFE IN NOTLAGEN
- 20 GESCHICHTEN
- 21 EMPFEHLUNG VOM ETHIKBEIRAT
- 22 KICKEN UM JOHANNES-BUSCH-CUP
- 24 RÄTSEL
- 25 GESUNDHEITSTIPP//IMPRESSUM
- 26 PERSPEKTIVE FÜR STRAFFÄLLIGE

KURZINFOS



Theaterpädagoge Thomas Wewers leitet die Kulturwerkstatt.
[Foto: Frank Elschner]

ALTE SCHULE

ist preiswürdig

LÜDENSCHIED. Der Otto-Wels-Preis für Demokratie geht in diesem Jahr auch an die Kulturwerkstatt Alte Schule in Lüdenscheid. Die integrative Einrichtung, die zum Johannes-Busch-Wohnverbund gehört und eng mit dem Förderverein zusammenarbeitet, erhält eine Auszeichnung für ihr kulturelles und künstlerisches Engagement als Mittel der Demokratieförderung. Seit 2001 bietet die Alte Schule, die von Thomas Wewers geleitet wird, vielfältige Kurse im kreativen Bereich für Menschen mit Behinderung und realisiert Kultur-Projekte mit integrativer Ausrichtung. Der SPD-Preis erinnert an den Fraktionsvorsitzenden Otto Wels (1973–1939), der 1933 im Reichstag die letzte freie Rede vor Inkrafttreten des »Ermächtigungsgesetzes« hielt.

QUALIFIZIERUNG

stärkt fürs Ehrenamt

BIELEFELD. Ehrenamt ist ihnen wichtig, das Wohnumfeld ihr bevorzugtes Einsatzgebiet. Zwölf Frauen und Männer aus ganz NRW erschlossen sich bei einem Qualifizierungs-Kursus die Grundlagen für ihr Engagement als BIQ: Bürgerinnen und Bürger im Quartier. Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen war der dritte und letzte Teil des Projektes LoVe (Lokale Verantwortungsgemeinschaften in kleinen Lebenskreisen), das vom Johanneswerk erfolgreich durchgeführt wurde. Nach Übergabe der Teilnahmebescheinigungen gehen die neuen BIQ hochmotiviert in die Praxis.

ZERTIFIKAT

als Ansporn



BIELEFELD / BERLIN. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie steht weiter im Fokus der Personalverantwortlichen im Ev. Johanneswerk. Die Übergabe des Zertifikats ›audit berufundfamilie‹ Mitte Juni in Berlin ist für das gesamte Unternehmen Ermutigung und Verpflichtung zugleich. Ermutigung, weil der eingeschlagene Weg positive Effekte zeigt. Und Verpflichtung, weil weitere Anstrengungen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit unternommen werden sollen. Zwei Johanneswerk-Regionen, Bielefeld und Herford-Lippe, sind bereits seit 2009 zertifiziert.



Begleitender Dienst mit Hund: Auch Bewohnerin Ingeborg Mues (85) mag Hunde, deshalb bringt Bettina Andreas oft Mischling Mila mit. [Foto: Christian Weische]

Gemeinsames Kochen, Ausflüge, Feste und Feiern stehen bei Bettina Andreas auf dem Dienstplan. Auch Sitzgymnastik, Gedächtnistraining oder Einzelbetreuung gehören für die gelernte Altenpflegerin und ihre Kollegin Ingrid Stahl zum Alltag. An sechs Wochentagen gestalten sie als »Begleitender Dienst« individuelle wie gruppenorientierte Angebote für die 105 Bewohnerinnen und Bewohner des Marienstifts. Im Schichtdienst teilen sie sich eine Stelle und die Aufgaben.

WAS MACHT EIGENTLICH ...

... DER BEGLEITENDE DIENST?

Ob Pizza, Pasta oder Eintopf – das Vor- und Zubereiten rund um einen großen Tisch mit Gemüse putzen oder schälen, Tisch decken und die gemeinschaftliche Mahlzeit machen das Gruppenerlebnis Kochen aus. Eingebunden wird jeder nach Lust und Fähigkeiten. Im Demenzbereich steht dagegen eher Waffeln backen auf dem Programm – um den Geruchssinn anzuregen. »Wir machen all' das, wofür in der Pflege keine Zeit bleibt«, erklärt Bettina Andreas, »auch Ausflüge planen und durchführen oder aus der Zeitung vorlesen, inklusive Diskussionen über Aktuelles«. Fünf bis sieben Stunden stehen dem Begleitenden Dienst dafür täglich in dem Bielefelder Alten- und Pflegeheim zur Verfügung.

Menschen mit der höchsten Pflegestufe, die bettlägerig sind, kommt auch die pflegerische Ausbildung von Bettina Andreas zugute. Sie bietet ihnen duftende Aromabäder mit Lavendel- oder Rosmarinölen, zur Beruhigung oder Belebung. »Das mache ich dreimal wöchentlich, zum Beispiel mit Menschen, die Schmerzen haben«, sagt sie, »für eine Ganzkörperwaschung mit Massage nehme ich mir Zeit – ein Luxus«.

Demnächst dient auch eine Klangschalentherapie der Entspannung. »Nicht nur Humor ist wichtig«, so Bettina Andreas, »wir müssen auch erfinderisch sein, immer neue Ideen und Formen entwickeln.« [MABA]



Die selbstbestimmte Lebensführung zu unterstützen ist das Ziel der Johanneswerk Wohnverbände.
[Fotos: Pia Blümig]

NEUE WEGE IN DER BEHINDERTENHILFE

Johanneswerk baut seine Angebote zu
Wohnverbänden um

BIELEFELD / RUHRGEBIET / MÄRKISCHER KREIS. Passgenau zugeschnittene Angebote für Menschen mit Behinderung und selbstverständliche Teilhabe an der Gesellschaft: Mit dieser Vision hat das Ev. Johanneswerk 2013 seine Einrichtungen und Angebote des Arbeitsfeldes Behindertenhilfe Wohnen umfassend neu strukturiert und zu Wohnverbänden zusammengefasst. »Unser Konzept hat vor allem ein Ziel«, erklärt Dr. Bodo de Vries, stellvertretender Johanneswerk-Vorstandsvorsitzender, »die selbstbestimmte Lebensführung von Menschen mit Behinderung zu unterstützen.«

Bochum-Herne, Datteln, Essen, Gelsenkirchen, Herten, Lüdenscheid, Oberes Volmetal und Recklinghausen sind die acht Standorte, an denen das Johanneswerk seine Idee umsetzt und die bestehenden Angebote zusammenführt.

Für den Umbau war 2013 von allen Beteiligten hoher Einsatz gefragt: Bauprojekte wurden initiiert und weiter vorangebracht, neue Angebote geplant und eröffnet, Management-Konzepte erarbeitet und Marketing-Maßnahmen auf den Weg gebracht. Für sechs der acht Verbände fiel der offizielle Startschuss schon am 1. Dezember 2013, für einen weiteren am 1. Februar 2014, und in diesem Jahr soll auch der achte folgen.

Das Konzept sieht vor, dass jeder Johanneswerk Wohnverbund aus mehreren vernetzten Modulen besteht, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung gerecht werden. Sie helfen dabei, den Alltag zu bewältigen, die Freizeit zu gestalten, die benötigte Pflege zu erhalten. So bietet ein Wohnverbund für jeden die passende Unterstützung sowie individuelle Kombinationsmöglichkeiten.



Das Konzept berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung.

INSGESAM NEUN VERSCHIEDENE MODULE GEHÖREN ZUM KONZEPT:



WOHNEINRICHTUNG

Zuhause für Menschen mit Behinderung, die rund um die Uhr Sicherheit und Begleitung benötigen



AUSSENWOHNGRUPPEN

Wohngemeinschaften an dezentralen Orten, in denen die Bewohner tagsüber bei der Organisation des Alltags unterstützt werden



AMBULANT BETREUTES WOHNEN

Leben in den eigenen vier Wänden mit regelmäßiger Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags



BERATUNG

Beratungsbüro, in dem Fragen beantwortet, Dienstleistungen vermittelt und Netzwerke aufgebaut werden



FAMILIENUNTERSTÜTZENDER DIENST

Begleitung und Entlastung für Familien, in denen ein Angehöriger eine Behinderung hat



TAGESBETREUUNG

Strukturangebot und Förderung für Menschen, die noch nicht, nicht mehr oder gar nicht in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten



INKLUSIONSPROJEKT

Gemeinsame Aktivitäten aus Sport, Musik, Theater und vielem mehr, die Menschen mit und ohne Behinderung in Kontakt bringen und Barrieren abbauen



QUARTIERSNAHE VERSORGUNG

Zentrale Anlaufstelle in einer Nachbarschaft, die ambulante Hilfen, Beratung und Aktivitäten organisiert und vermittelt



PFLEGEDIENST

Zuverlässige ambulante Pflege und Assistenz für Menschen mit Behinderung und ältere Menschen





Teilhabe an der Gesellschaft ist eines der Anliegen der Johanneswerk Wohnverbände.

Alle Angebote sind darauf ausgerichtet, individuelle Wünsche zu berücksichtigen und auf Änderungen der Lebensumstände einzugehen. »Großen Wert legt das Johanneswerk dabei auf den Ausbau der ambulanten Angebote«, betont Dr. Bodo de Vries. »Damit tragen wir dem Bedürfnis von Menschen mit Behinderung Rechnung, möglichst selbstständig in der eigenen Wohnung zu leben.«

In allen Wohnverbänden gibt es deshalb strategische Planungen, wie kleinere Wohnangebote entwickelt werden können. Mehrere Neubauprojekte sind schon ganz konkret konzipiert. Möglichst frühzeitig möchte das Johanneswerk dabei auch Menschen mit Behinderung an der Planung beteiligen, um Wünsche wahrzunehmen und ihnen gerecht zu werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Öffnung der Wohnverbände in den Sozialraum: Das Johanneswerk möchte die Möglichkeiten des Stadtteils und der Umgebung nutzen und so echte Teilhabe und Inklusion ermöglichen. [CH]

ALLE WOHNVERBÜNDE HALTEN AUF IHREN INTERNETSEITEN WEITERE INFORMATIONEN BEREIT:

Johanneswerk Wohnverbund Bochum-Herne:
→ www.johanneswerk.de/wv-bochum-herne

Johanneswerk Wohnverbund Datteln:
→ www.johanneswerk.de/wv-datteln

Johanneswerk Wohnverbund Essen:
→ www.johanneswerk.de/wv-essen

Johanneswerk Wohnverbund Gelsenkirchen:
→ www.johanneswerk.de/wv-gelsenkirchen

Johannes-Busch Wohnverbund Lüdenscheid:
→ www.johanneswerk.de/jb-wv-luedenscheid

Johanneswerk Wohnverbund Oberes Volmetal:
→ www.johanneswerk.de/wv-oberes-volmetal

Johanneswerk Wohnverbund Recklinghausen:
→ www.johanneswerk.de/wv-recklinghausen

Im Laufe des Jahres 2014
Johanneswerk Wohnverbund Herten:
→ www.johanneswerk.de/wv-herten

WER IST HIER EIGENTLICH DER BESTIMMER?

Mutter, Vater und die beiden Kinder sitzen am Tisch. Es geht um die Frage, wohin es in diesem Jahr urlaubsmäßig gehen soll. Die Eltern tendieren nach Österreich oder Kroatien. Die Kinder zieht es nach Dänemark, zu dem Campingplatz mit dem schönen Spielplatz. Argumente werden ausgetauscht; die Eltern machen klar, dass es diesmal nach Süden geht.

ANgedACHT

Plötzlich verändern sich die Augen des kleinen Micha, dann schlägt er mit seiner kleinen Faust auf den Tisch: »Wer ist hier eigentlich der Bestimmer?« Für einen Moment ist es ganz ruhig – alle scheinen überrascht. »Im Moment haben wir Eltern das letzte Wort bei einem solchen Thema. Wenn Du älter bist, bestimmst Du selber für Dich.«

Micha denkt einen Moment nach: »Und wie lange dauert das noch?«

Zwischenzeitlich ist er sein eigener Bestimmer geworden – mit jedem Lebensjahr mehr. Und er lässt sich von seiner Entscheidungsfreiheit durch niemanden etwas wegnehmen.

Vor kurzem: Bei einem Essen sitzt er neben seiner Oma, als deren Tochter, seine Tante, sagt: »Oma, ich habe Dir schon mal Schweinebraten auf den Teller getan.« Richtig laut mischt er sich ein: »Tante Hanne, *Hallo!* – fragen!! Oma fragen, was sie will, sie hört noch gut und hat ihren eigenen Kopf!«

Und einen Moment später: »Muss doch mal gesagt werden.«



Helmut Dessecker, Pastor in der Stabsabteilung Theologie und Diakonie [Foto: Christian Weische]

KAMPAGNEN FÜR BESSERE PFLEGE

Johanneswerk übergibt 8.000 Unterschriften – Aktionstag auf Bundesebene



Unterstützung von Mitarbeitenden und Betroffenen: Dr. Bodo de Vries (l.) und Pastor Dr. Ingo Habenicht freuen sich über 8.000 Unterschriften. [Foto: Christian Weische]

BIELEFELD / BERLIN. Mit der Kampagne ›Schlechte Zeiten für die Pflege‹ hat das Ev. Johanneswerk in seinen Einrichtungen für die Unterstützung der notwendigen Veränderungen geworben. Mitarbeitende, Bewohner, Ehrenamtliche, Angehörige und auch Bürger aus dem Umfeld haben sich den Forderungen angeschlossen.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: »8.000 Unterschriften verschaffen sich Gehör« lautet die Schlagzeile auf dem Plakat. Politiker auf Bundes- und Landesebene bekamen im April Post vom Johanneswerk, wurden persönlich auf die Forderungen und die große Zahl der Unterstützer hingewiesen.

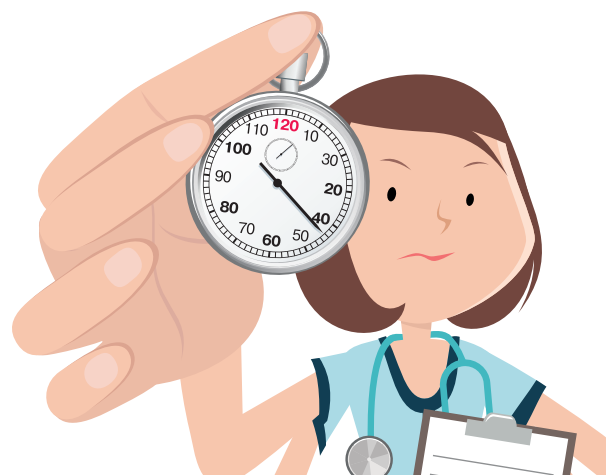
Die konkreten Forderungen lauten:

- mehr Personal für die gestiegenen Anforderungen im Pflegealltag,
- einen gesetzlichen Rahmen für würdevolle und gute Pflege
- eine neue Auslegung von »Pflegebedürftigkeit«
- den gesellschaftlichen Dialog für mehr Anerkennung des Berufs.

Nachdem bereits im vergangenen Jahr der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege (DE-VAP) mit der Aktion ›An die Pflege denken‹ für Verbesserungen warb, meldete sich Anfang Mai die Diakonie Deutschland zu Wort. Sie schnürte das »Rettungspaket Pflege« und rief insgesamt 3.500 Altenpflege-Einrichtungen zur Teilnahme an der Aktion auf. Am 12. Mai gingen im gesamten Bundesgebiet Mitarbeitende in die Öffentlichkeit, traten mit den Bürgern in Dialog, setzten Zeichen und verschickten mehr als 3.000 Päckchen mit ausgefüllten Postkarten an das Bundesgesundheitsministerium. Das erste Päckchen überreichte Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier persönlich in Berlin.

Die diakonischen Träger werden nicht locker lassen, um endlich Bewegung in die Diskussion zu bringen – für rund 250.000 Menschen, die in der Diakonie von mehr als 142.000 hauptberuflichen Mitarbeitenden betreut werden.

[EW]





Der Sandkuchen ist fertig: Hans Rimbach (90) nimmt genau in Augenschein, was Helena (6) gerade gebacken hat. [Fotos: Christian Weische]

AUF GUTE NACHBARSCHAFT

Die ›Möhrenbande‹ bringt Leben ins
Theodor-Fliedner-Heim

DORTMUND. Sandkuchen geht immer. Das Förmchen mit Sand füllen, Inhalt festdrücken, Oberfläche glattstreichen und mit Blättern verzieren. Hans Rimbach nimmt schmunzelnd in Augenschein, was Helena (6) ihm zeigt. Der 90-Jährige genießt es, dem munteren Treiben in der Außenanlage der Kita Möhrenbande zuzusehen. Diese Möglichkeit hat er jeden Tag, denn die Kita ist seit Ende vergangenen Jahres auf dem Gelände des Theodor-Fliedner-Heims zu Hause.



Die beiden Leiterinnen pflegen einen engen Austausch: Gabriele Rohrmann (l., Theodor-Fliedner-Heim) und Ruth Hegel (Verein Kita Möhrenbande).

Alt und Jung als direkte Nachbarn – diese Kombination funktioniert bereits nach kurzer Zeit bestens und ist zudem ausbaufähig. Kita-Leiterin Ruth Hegel und Gabriele Rohrmann, Leiterin der Johanneswerk-Alteneinrichtung, stehen in regelmäßigem Kontakt, entwickeln mit ihren Mitarbeitern Ideen für gemeinsame Aktivitäten. Vom Ständchen der Kindergruppe fühlt sich nicht nur das Geburtstagskind, sondern auch die Zuhörerschaft im Wohnbereich beschenkt. Und die Kleinen sind stolz, wenn ihr Besuch gebührend gewürdigt wird. »Manchmal malt ein Kind vorher schnell noch ein Bild – weil man doch Geschenke mitbringen muss«, erzählt Ruth Hegel.

EINE ETAGE FÜR DIE NEUE KITA

Als der neu gegründete Verein Möhrenbande auf die Suche nach einem geeigneten Domizil ging, fragte er auch beim Theodor-Fliedner-Heim nach. Und was zunächst abwegig erschien, fügte sich dann nach mehrmonatiger Abstimmungsphase zu einem stimmigen Konzept. Der Verein wurde Mieter in einem leerstehenden Gebäudeteil der Alteneinrichtung. Nachdem eine Etage geräumt war, begannen Umbau und Renovierung. Entstanden sind helle Räume mit zahlreichen Spielmöglichkeiten und Rückzugsecken – viel Platz für die 40 Kinder. Über eine extra gebaute Treppe gelangt die »Möhrenbande« direkt in ihren Außenspielbereich mit dem großen Sandkasten und den Klettergeräten.

Die vielen Anträge, die gestellt werden mussten, und die zahlreichen Auflagen, die es zu erfüllen galt, zeugen davon, dass der Weg bis zur Eröffnung im November 2013 durchaus holperig war. Aber Gabriele Rohrmann und



Mit einer pfiffigen Raumgestaltung wurde für Helene und ihre Freunde viel Platz zum Spielen geschaffen.

Ruth Hegel berichten jetzt schon von so vielen Beispielen gelebter Nachbarschaft, dass die Zeit der Umbauphase verblasst. »Das Miteinander muss wachsen, und wir werden es gemeinsam entwickeln«, sagt Ruth Hegel. »Wenn wir merken, eine Idee passt nicht so richtig, verabschieden wir uns wieder davon.« Zeit zum Ausprobieren müsse auch sein, da sind sich beide einig.

Ein Beispiel für eine bewährte Idee ist die gemeinsame Singstunde, die alle zwei Wochen in zwei Wohnbereichen des Fliedner-Heims stattfindet. »Erst erklingt ›Die Affen rasen durch den Wald‹ und als nächstes ein alter Schlager.« Gabriele Rohrmann weiter: »Unseren Bewohnern tut es gut; selbst introvertierte Menschen fühlen sich davon angesprochen.« Pädagogin Ruth Hegel sieht neben dem gemeinsamen Singen weitere Effekte. Jung und Alt üben einen ungezwungenen Umgang miteinander, der zur Selbstverständlichkeit wird und in dem Fröhlichkeit und Traurigkeit auch ihren Platz haben. Die Kita-Leiterin fasst den Leitgedanken ihres Miteinanders so zusammen: »Es darf alles passieren. Es muss nichts passieren.« Und da stimmt ihr die Leiterin der Alteneinrichtung hundertprozentig zu. [EW]

WIE GESTALTEN WIR DAS ALTER?

Niederländische Delegation informiert sich vor Ort

BIELEFELD/STEINHEIM. Sinkende Geburtenzahlen und immer mehr ältere Menschen, die im letzten Lebensabschnitt Hilfe benötigen – die Herausforderungen gleichen sich auf beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze. Noch unterscheiden sich Lösungsansätze in Politik und Gesellschaft. Bevorstehende Gesetzesänderungen bewegen eine niederländische Delegation, sich in Deutschland umzusehen.

Einen Tag lang besuchte die Gruppe aus dem Raum Enschede – 13 Führungskräfte von Anbietern ambulanter Pflege und stationärer Versorgung – die Johanneswerk-Zentrale und das neue Helene-Schweitzer-Zentrum in Steinheim. Zuvor hatten sie in Bochum die Claudius-Höfe für Menschen mit Behinderung und den Pflegedienst Goerdthof ambulant besichtigt.

Als einer der großen diakonischen Träger Europas betreibt das Johanneswerk elf Wohnprojekte der Quartiersnahen Versorgung mit rund 1.500 Plätzen, so Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht. Die Leiterin des Bereiches Quartiersnahe Versorgung, Ulrike Overkamp, stellte das Konzept vor, das Wohnviertel und ihre Menschen einbezieht.

»Unser System ist anders aufgebaut. Es gibt Hilfe vom Staat für ältere Leute, Familien sind weniger eingebunden als in Deutschland«, so Willem Marcelis, Direktor des Versorgungszentrums de Posten, das stationäre Pflegeeinrichtungen, betreutes Wohnen und ambulante Pflege anbietet. Ab 2015 gelte auch in seinem Land: weniger staatliche, mehr individuelle und gesellschaftliche Leistungen. Dann seien Wohnprojekte für alte Menschen im Quartier, mit ehrenamtlicher Hilfe von Familie und Nachbarn, gefragt.



Herzliche Begrüßung: Dr. Ingo Habenicht (v.l.) heißt Irma Harmelink und Guido van de Logt in Bielefeld willkommen. [Foto: Christian Weische]

Zum Abschluss begutachtete die Gruppe das Helene-Schweitzer-Zentrum, das auch stationäre Pflegeplätze in vier Hausgemeinschaften bietet, deren Zimmer sich um eine großzügige Wohnküche gruppieren. Die moderne Architektur mit Licht- und Farbkonzept überzeugten ebenso wie das Modell der Gemeinwesenarbeit und das Nachbarschaftszentrum. [MABA]

VERSTÄRKER FÜR EMOTIONALITÄT

Clowns in Altenheimen zeigen keine Hutnummern – sondern viel Feingefühl

BIELEFELD. Seit Anfang 2014 kann man vielerorts im Johanneswerk ungewöhnlichen Besuch erleben: Bunt gekleidete Clowns mischen die Alteneinrichtungen auf und sorgen für viel Musik und Geselligkeit. Doch bevor es zu dieser besonderen Stimmung kommt, fragen sich viele: Clowns? Etwa mit Hutnummern, Kaninchen und zu großen Schuhen?!

Mit dem Projekt ›Beziehungspflege mit Humor‹ ermöglicht das Johanneswerk allen seinen Alteneinrichtungen regelmäßige Clownsbesuche. »Oft sind die Menschen zunächst skeptisch, wenn wir kommen«, sagt Andreas Bentrup vom Verein Clownskontakt, mit dem das Johanneswerk kooperiert. »Sie erwarten Zirkusclowns und alberne Späße.« Die Clowns jedoch wollen etwas ganz anderes: authentische Begegnungen, Nähe und Kontakt. Liebevoll und umsichtig gehen sie auf die alten Menschen zu und nehmen die Situation so an, wie sie ist: Wenn jemand einen guten Tag hat, singen und scherzen

sie mit ihm. Wenn jemand traurig ist, weinen sie mit ihm. Und wenn jemand alleine sein möchte, lassen sie ihn in Ruhe. Mit ehrlichem Interesse und viel Feingefühl nehmen sich die Clowns Zeit: zum Zuhören, zum Dasein, zum Lachen, aber auch mal zum Stillsein.

»Wenn wir anfangen zu spielen, verwandelt sich die Skepsis sowohl bei Bewohnern als auch bei Mitarbeitern fast immer in positive Stimmung«, so Andreas Bentrup. Oft schon nach wenigen Minuten finden vertraute Berührungen oder sogar innige Umarmungen statt. »Wir sind ein Verstärker für Emotionalität«, erklärt Clownin Susanne Bentrup. »Wir finden sehr schnell einen Zugang zu den Menschen.«

Wer genau steckt eigentlich hinter den sieben Clowns? Welche Qualifikation haben sie und warum lieben sie das, was sie tun? Auf den folgenden Seiten stellen sie sich in kurzen Steckbriefen vor. [CH]



MEIN ECHTER NAME
Hilde Cromhecke

MEIN NAME ALS
CLOWNIN

Babsi

ICH BIN ALS CLOWNIN
TÄTIG SEIT
1993

QUALIFIKATIONEN
Schauspielerin, Klinik-
clownin, Workshopleiterin

ICH BIN CLOWNIN
GEWORDEN, WEIL ...
ich mich in der Rolle
lebendig fühle. Der Clown
ist den Menschen nah und
zeigt sich, wie er ist. Ich
liebe es, mich treiben zu
lassen, zu spielen, so wie
Kinder das tun. Humor ist
ein wertvoller Begleiter für
mein Leben.

BESONDERS BERÜH-
REND IN DER ARBEIT
MIT ALTEN MENSCHEN
IST FÜR MICH ...

wenn ich im Kontakt mit
alten Menschen bin, voll
und ganz im Hier und Jetzt.
Dann erlebe ich erfüllende
Momente.



MEIN ECHTER NAME

Andreas Bentrup

MEIN NAME ALS CLOWN

Gustav Grünschnabel

ICH BIN ALS CLOWN

TÄTIG SEIT

2002

QUALIFIKATIONEN

Schauspieler, Theaterpädagoge, Dozent, Klinikclown und Humortrainer der Stiftung HUMOR HILFT HEILEN

ICH BIN CLOWN

GEWORDEN, WEIL ...

ich als Clown einen gefühlvollen Kontakt zu Menschen finde und ihnen unbeschwerte, liebevolle Momente schenke. Diese Arbeit erfüllt mich und macht mich innerlich reich.

BESONDERS BERÜHREND IN DER ARBEIT MIT ALTEN MENSCHEN IST FÜR MICH ...

wenn sich Menschen mit Demenz an uns erinnern und uns strahlend begrüßen.



MEIN ECHTER NAME

Arnika Ludwig

MEIN NAME ALS CLOWNIN

Heidi

ICH BIN ALS CLOWNIN

TÄTIG SEIT

2012

QUALIFIKATIONEN

Musik- und Tanzpädagogin, Klinikclownin

ICH BIN CLOWNIN

GEWORDEN, WEIL ...

ich spontan und kreativ bin und mich zeige, wie ich bin. Diese Herausforderung ist ein tägliches Wunder.

BESONDERS BERÜHREND IN DER ARBEIT MIT ALTEN MENSCHEN IST FÜR MICH ...

wenn ich Menschen erreiche, sie sich öffnen und lächeln. Alte Menschen sind gezeichnet vom Leben. Sie sind einzigartig, faszinierend. Ich habe großen Respekt vor ihnen. Sie lehren mich, Menschen zu lieben, wie sie sind. Dafür bin ich sehr dankbar.



MEIN ECHTER NAME

Astrid Hauke

MEIN NAME ALS CLOWNIN

Lieselotte Quetschkommode

ICH BIN ALS CLOWNIN

TÄTIG SEIT

2004 als Klinikclownin

QUALIFIKATIONEN

Schauspielerin und Clownin, Musikerin und Kinderliedermacherin, Dozentin, Arzthelferin mit Zusatzqualifikationen

ICH BIN CLOWNIN

GEWORDEN, WEIL ...

es erfüllend und der schönste Weg ist, mit Menschen in Kontakt zu gehen. Authentisch und nah, direkt von Herz zu Herz.

BESONDERS BERÜHREND IN DER ARBEIT MIT ALTEN MENSCHEN SIND FÜR MICH ...

die stillen Dialoge mit Körperkontakt, Augenblicke der Leichtigkeit durch Musik, liebevolles Lachen und Weinen mit außergewöhnlicher Nähe.



MEIN ECHTER NAME

Holger Voss

MEIN NAME ALS CLOWN

Schatke

ICH BIN ALS CLOWN

TÄTIG SEIT

2001

QUALIFIKATIONEN

Schauspieler, Klinikclown,
Sozialpädagoge

ICH BIN CLOWN

GEWORDEN, WEIL ...

es mir eine andere Sichtweise
auf die Welt zeigt, die mein
eigenes Leben bereichert. Als
Clown erlebe ich Momente
des Lachens, Berührung und
Glück.

**BESONDERS BERÜHREND
IN DER ARBEIT MIT ALTEN
MENSCHEN IST FÜR
MICH ...**

wenn ich mit ihnen in Kontakt
komme, wir über Gerichte
sprechen, die »Mama« gekocht
hat und ich sehe, wie schön
diese Erinnerungen sind.



MEIN ECHTER NAME

Susanne Bentrup

MEIN NAME ALS CLOWNIN

Klara

ICH BIN ALS CLOWNIN

TÄTIG SEIT

2008

QUALIFIKATIONEN

Musikerin, Musikpädagogin,
Schauspielerin, Klinikclownin
und Humortrainerin der Stif-
tung HUMOR HILFT HEILEN

ICH BIN CLOWNIN

GEWORDEN, WEIL ...

ich intensiven und innigen
Kontakt zu Menschen erlebe
und unbeschwert mit ihnen
spiele – ganz authentisch,
voller Freude und Mitgefühl.
Im Hier und Jetzt – ohne zu
bewerten.

**BESONDERS BERÜHREND
IN DER ARBEIT MIT ALTEN
MENSCHEN IST FÜR
MICH ...**

Kontakt zu knüpfen – sei es
auch nur für einen kurzen
Augenblick –, Menschen
wahrzunehmen und so
anzunehmen, wie sie sind.



MEIN ECHTER NAME

Kirsten Moritz

MEIN NAME ALS CLOWNIN

Karlotta

ICH BIN ALS CLOWNIN

TÄTIG SEIT

2014 bei Clownskontakt

QUALIFIKATIONEN

Erzieherin mit Schwerpunkt
Sozial- und Milieupädagogik,
Theaterpädagogin, Mediatorin,
Klinikclownin

ICH BIN CLOWNIN

GEWORDEN, WEIL ...

ich direkt in Kontakt gehen
kann, ohne dass etwas von
den Menschen, die ich besu-
che, erwartet wird. So ent-
stehen Begegnungen, abseits
des Alltäglichen, bei denen oft
etwas Wunderbares passiert.

**BESONDERS BERÜHREND
IN DER ARBEIT MIT ALTEN
MENSCHEN IST FÜR
MICH ...**

wenn die Menschen auf uns
warten und uns dann wie alte
Vertraute begrüßen.

5 FRAGEN AN

CORINNA EIMKEMEIER

WARUM SIND PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT SINNVOLL?

Sie führen dazu, sich über das eigene Leben und Sterben Gedanken zu machen. Wenn man sich selbst nicht mehr äußern kann, ist es für Angehörige und Vertraute wichtig zu wissen, wie sie den Wunsch und Willen eines Menschen vertreten können. Die Patientenverfügung hält fest, was medizinisch gewünscht ist, die Vorsorgevollmacht regelt Geschäftliches.

SEIT WANN GIBT ES SIE?

Die Hospizarbeit im Johanneswerk bietet seit 15 Jahren beides an, entwickelt von unserem interdisziplinären Kuratorium. Damit wollte man der Angst der Menschen vor ungewollten Folgen des medizinischen Fortschritts mit seiner zunehmenden Technisierung Rechnung tragen. Gesetzlich verankert ist die Patientenverfügung seit 2009, die Vorsorgevollmacht weit länger.

WAS IST ZU BEACHTEN?

Es sollte klar sein, von wem Verfügung und Vollmacht sind, wer Ansprechpartner ist, wo das Original liegt. Unsere Erfahrung: Es ist sinnvoll, wenn der Hausarzt als Zeuge unterschreibt, mit Praxisstempel. Es sollten nur Kopien in Umlauf gehen. Festgehalten werden sollten die grundlegenden Wertvorstellungen darüber, was bei einer unheilbaren Erkrankung im Endstadium zu tun und zu lassen ist – zum Beispiel in punkto Reanimation, lebensverlängernden Maßnahmen, Schmerztherapie ...



[Foto: Christian Weische]

Zur Person: Corinna Eimkemeier, seit Januar 2005 als Koordinatorin in der Hospizarbeit im Johanneswerk tätig, ist auch Ansprechpartnerin für die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

WAS, WENN ES NICHTS SCHRIFTLICHES GIBT?

Es gilt auch das gesprochene Wort, wenn es Zeugen glaubhaft beteuern können.

WO GIBT ES INFORMATIONEN UND BERATUNG?

Wir geben die Broschüre ›Patientenverfügung – Vorsorgevollmacht‹ heraus mit Erläuterung häufiger Fragestellungen. Bislang haben wir etwa 70.000 Exemplare vergeben, inzwischen gibt es die siebte Neuauflage. Neben öffentlichen Informationsveranstaltungen bieten wir auch Einzelberatungen an. [MABA]

KONTAKT HOSPIZARBEIT

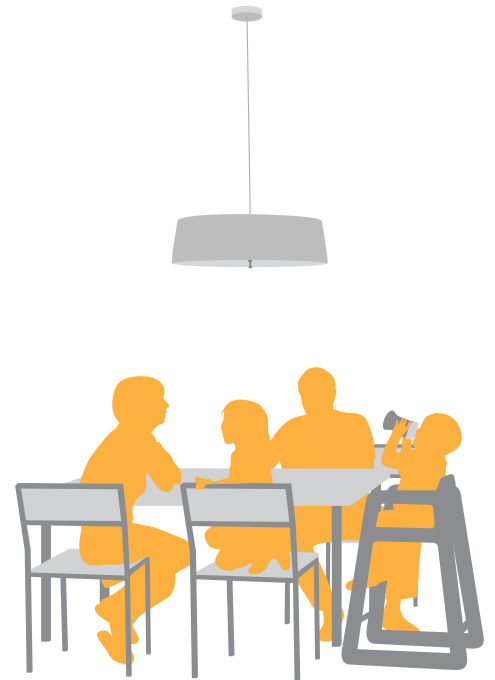
Telefon (05 21) 801-2660 oder

E-Mail → hospizarbeit@johanneswerk.de



DANK SPENDE EIN RICHTIGES ZUHAUSE

Stiftung mitLeidenschaft hilft
Familien und Menschen
in Notlagen



Die Erleichterung ist Damaris T. ins Gesicht geschrieben: Noch vor wenigen Monaten lebte sie mit ihrem Mann und ihren Kindern in einer Wohnung ohne die wichtigsten Möbel. Dank der Stiftung mitLeidenschaft kann die Familie nun wieder an einem gemeinsamen Tisch essen.

Vor zwei Jahren kam Damaris T. mit ihrer Familie nach Deutschland. Ihre Kinder gehen hier zur Schule; sie und ihr Mann haben immer wieder Arbeit aufgenommen – aber keine Festanstellung finden können. Zurzeit leben sie von Arbeitslosengeld II. Vor einiger Zeit mussten sie aus ihrer teilmöblierten Wohnung ausziehen. In der neuen Wohnung fehlte es deshalb an Möbeln: Es gab weder Esstisch noch Kleiderschränke, auch in der Küche stand nur das Allernötigste. Vor allem die Kinder litten unter der Situation. Über ihre Sozialarbeiterin bei der Diakonie für Bielefeld wandte sich Familie T. schließlich an die Stiftung mitLeidenschaft. Denn trotz aller Versuche, vom ALG II kleine Beträge zu sparen, reichte es nicht für neue Möbel.

Dank der Zuwendungen der Spenderinnen und Spender konnte die Stiftung mitLeidenschaft der Familie 500 Euro für einige Abschaffungen zur Verfügung stellen. »Endlich haben wir einen Tisch zum gemeinsamen Essen und meine Kinder können ihre Kleidung und Spielsachen in Schränke räumen. Das Durcheinander ist weg und unsere Wohnung ist nun wirklich ein Zuhause«, freut sich Damaris T.

Seit 2001 gibt es die Stiftung mitLeidenschaft, die Stiftung des Ev. Johanneswerks. Schon viele Familien und Einzelpersonen haben durch finanzielle Unterstützung der Stiftung eine Notlage überwinden oder dringende Aufgaben bewältigen können. Gerade Familien mit Kindern, die von Arbeitslosengeld leben, haben kaum genug Geld für das Nötigste. Immer wieder wenden sich Menschen an die Stiftung mitLeidenschaft, doch deren Mittel sind begrenzt. [MM]

→ Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende, weiteren Hilfesuchenden Unterstützung bieten zu können!



SPENDENKONTO

KD-Bank
IBAN: DE80 3506 0190 0088 8888 80
BIC: GENODED1DKD

→ Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Wir senden Ihnen eine Bescheinigung
zur Vorlage beim Finanzamt zu.

KONTAKT

Maria Munzert
Tel. 0521 136 44 44
stiftung@mitleidenschaft.de

WEGWEISER IN DER ALTENHILFE

Zum 50. Todestag des Johanneswerk-Gründers
Pastor Karl Pawlowski (1898–1964)



1962: Pastor Pawlowski (l.) im Gespräch mit Ministerialrat Peter Steffens. [Foto: Johanneswerk-Archiv/Hans Dieter Johner]



Pastor Karl Pawlowski (Mitte) beim Bielefelder Sennetreffen 1961 mit Gästen. [Foto: Johanneswerk-Archiv/Otto Christiansen]

Karl Pawlowski kam 1926 als junger Theologe nach Bielefeld und übernahm dort die Leitung des Ortsverbands für Innere Mission. Innerhalb weniger Jahre baute er das kleine Amt zu einer zentralen Stelle für kirchliche Sozialarbeit aus, gründete neue diakonische Einrichtungen und sanierte traditionsreiche evangelische Anstalten, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren. Er erkannte früh die zukünftige Bedeutung der Altenhilfe und entwickelte wegweisende Konzepte für dieses Aufgabengebiet. 1951 gründete er das Johanneswerk als Dachverband für damals sieben evangelische Stiftungen und Vereine. Als »Bollwerk gegen die Not« und »Beitrag zum sozialen Frieden« beschrieb die lokale Presse das neue Werk anlässlich der Gründungsfeier im Bielefelder Johannesstift.

Unter Pawlowskis Leitung entwickelte das Johanneswerk sich zu einem überregionalen diakonischen Unternehmen, dem Anfang der 60er Jahre bereits rund 70 Einrichtungen, überwiegend in Nordrhein-Westfalen, angehörten. Als Pawlowski im August 1964 überraschend starb, hatte er trotz seiner 66 Jahre noch lange nicht an den Ruhestand gedacht.

Im Rahmen der Trauerfeier würdigte Gerd Ludwig Lemmer, der damalige nordrhein-westfälische Minister für Bundesangelegenheiten, Pawlowskis Lebenswerk: »Wir wissen alle, dass Pastor Pawlowski ein zäher und manchmal auch unbequemer Partner war. Aber wir alle müssen auch zugeben, dass er das alles nur tat, um den Mitmenschen zu helfen und die soziale Entwicklung unseres Landes mitzugestalten. Damit hat Pastor Pawlowski einen nicht unerheblichen Beitrag zur Überwindung der vielfältigen und oft schwierigen sozialen Notstände im Lande an Rhein und Ruhr geleistet.«

[BT]

VORDENKEN UND ABWÄGEN

Neuer Ethikbeirat gibt erste Empfehlung an den Vorstand

BIELEFELD. In diesen Tagen erhält der Johanneswerk-Vorstand die erste Handlungsempfehlung des neuen Ethikbeirats – zum Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Altenhilfe, beispielsweise bei Bewohnern mit Demenz oder selbstgefährdendem Verhalten. Eingereicht aus dem Kreis der Moderatoren für ethische Fallgespräche, hatten auch Mitarbeitende eine ethische Grundorientierung zu diesem Thema gewünscht.

Das mehrseitige Auftaktpapier des Ethikbeirates, der den Vorstand ethisch, juristisch, ökonomisch und fachlich berät, zeugt von hohen Anforderungen. Bei der Festlegung von Eckfeilern und Empfehlungen werden konkurrierende ethische Werte genauso beleuchtet wie wirtschaftliche Aspekte. So gilt es, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht einerseits, Schutzbedürfnis und Sicherheit andererseits abzuwägen und personelle und technische Kosten zu bedenken.

»Wir denken vor, diskutieren und arbeiten dann dem Vorstand zu«, erklärt Dr. Klaus Kobert, Klinischer Ethiker im Ev. Krankenhaus Bielefeld und ehrenamtlicher Vorsitzender des Ethikbeirats, »wir wollen Hilfestellung dabei bieten, einen guten Weg für Bewohner wie für Mitarbeitende zu finden.« Pastorin Irene Preuß, Referentin für Theologie und Diakonie im Johanneswerk und stellvertretende Vorsitzende des Ethikbeirats, ergänzt: »Wir beschreiben wesentliche Eckpunkte einer ethischen Orientierung und Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung.«



Pastorin Irene Preuß, Referentin im Johanneswerk.
[Fotos: Christian Weische]



Dr. Klaus Kobert, Klinischer Ethiker im Ev. Krankenhaus Bielefeld.

Zum Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen enthält die Handlungsempfehlung die grundsätzlichen Schritte eines Abwägungsprozesses bis hin zur Einzelfallentscheidung. Sie gibt auch Hinweise auf technische Hilfsmittel wie Niederflurbetten und Sensormatten für Menschen mit Demenz, die bei der Ausstattung neuer Einrichtungen mit geringen Mehrkosten eingeplant werden könnten. Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Anfang 2013 gegründeten Gremiums aus elf Mitgliedern unterschiedlicher Fachrichtungen hat sich bereits in der Einarbeitungsphase bewährt. Jetzt liegen dem Ethikbeirat weitere Vorschläge vor, darunter das Thema Suizid im Alter und das Verlangen nach Sterbehilfe.

[MABA]

KICKEN IN DER SUPER LEAGUE

10. Auflage: Lüdenscheider Hallenturnier in ganz NRW beliebt



Der Teamgeist zählt für die Lüdenscheider Gastgeber, die in diesem zwei Jahr zwei Gruppensiege erringen konnten. [Foto: Emmanuel Holz/ Lüdenscheider Nachrichten]

LÜDENSCHIED. Das Runde muss ins Eckige: Wenn die Kicker aus dem Johannes-Busch-Wohnverbund auf den Platz gehen, wird gekämpft. Es geht um Punkte, den Sieg und den Pokal. Beim Fußball-Hallenturnier, das die Lüdenscheider dieses Jahr zum 10. Male für Menschen mit geistiger Behinderung ausgerichtet hatten, treibt alle die Leidenschaft für den Sport an.



Die sportliche Leistung zählt beim Turnier. Doch Jens Kuhn, Turnierleiter und Sozialpädagoge im Wohnverbund, weiß: »Das Erleben von Gemeinschaft und der Spaß sind auch wichtig.« Dazu gehören selbstverständlich die feierliche Siegerehrung mit der Übergabe der gläsernen Johannes-Busch-Cups vor der gut besetzten Hallen-Tribüne und das Pressefoto.

Das Kicken hat im Lüdenscheider Wohnverbund Tradition. Die Fußballer messen sich gern mit anderen und treten seit Jahren regelmäßig bei den Wettbewerben des Behinderten-Sportverbandes NRW an. »Bei den Turnieren hat es uns so gut gefallen, dass wir die befreundeten Mannschaften auch gern einmal einladen wollten«, erinnert sich Kuhn, der 2004 das erste Hallenturnier gemeinsam mit Thomas Cordt, dem jetzigen Wohnverbundsleiter, über mehrere Jahre gemeinsam organisierte. Stets beteiligten sich Spieler, Freunde, Verwandte und Mitarbeiter mit großem Eifer.

Seit zwei Jahren bietet das Turnier in der Sporthalle am Stadtpark drei Leistungsklassen an. In Top League, Champions League und Super League spielen jeweils vier bis fünf Teams nach der Devise »Jeder gegen jeden«. Ein Team – Männer und Frauen kämpfen Seite an Seite – umfasst fünf Feldspieler und den Torwart; Spielzeit sind zehn Minuten. »Unsere Einteilung hat sich bewährt, das Leistungsniveau soll passen«, betont Jens Kuhn, Inhaber der Trainer C-Lizenz.

Der Johannes-Busch-Cup ist beliebt, das Einzugsgebiet des Turniers groß. »Unsere Gastmannschaften kommen aus Minden, Bad Oeynhausen, Bielefeld, Lippstadt, Kamen, Siegen und Much im Rhein-Sieg-Kreis.« Das bedeutet zum Teil lange Anfahrtszeiten, die von den Sportlern aber gern in Kauf genommen werden. »Der Johannes-Busch-Cup steht für die meisten als fixer Termin im Kalender. Und wenn ein Transfer vom Bahnhof zur Sporthalle nötig ist, organisieren wir das natürlich auch.«



Sturm der Lüdenscheider auf das gegnerische Tor.
[Foto: Monika Nehrenheim]

Die Gastgeber setzen sich mit ganzer Kraft dafür ein, dass der eine oder andere Pokal »im Lande« bleibt. Das gelang dieses Jahr der Zweiten Mannschaft, die in der Super League dank Anna Scharnhoop im Endspiel gegen die AWO Siegen das Ruder herumreißen und den Sieg holen konnte. Die Erste Mannschaft (Top League) unterlag erst beim Neun-Meter-Schießen gegen Titelverteidiger Hellweg Werkstätten Kamen knapp mit 1:2. Die Pokale ergänzen nun die schon umfangreiche Trophäen-Sammlung der Wohnverbund-Kicker. Aber Ausruhen gilt nicht: Einmal die Woche ist Training, um für weitere Aufgaben fit zu sein. Und schon jetzt steht fest: 2015 wird es wieder ein Hallenturnier in Lüdenscheid geben.

[EW]

Blutgefäßverstopfung	Rhône-Zufluss in Frankreich		griechischer Buchstabe	roh, gewalttätig	Angeh. einer christl. Sekte	Musikzeichen im Psalm		Auf-rührer, Aufstän-discher	Wortteil: Land-wirt-schaft	längliche Vertiefung	griechische Unheils-göttin	Bild-hauer-werk-zeug
Teil des Tafelbestecks			5	eine Gesellschaftsschicht							14	
	4		gebündelter Wasser-ausstoß	Überempfindlichkeit								Ora-torium von Händel
klösterliches Stift	Stadt an der Sieg		Bühnen-tanz (engl.)			Zeitungsbzugsart (Kw.)			oberer Rockrand	italienisch: ja	9	
Teil der Schreibmaschine							Experte		lang-samer Tanz im 4/4-Takt	7		
rotes Wurzelgemüse		Elfen-könig		Fest-saal in Schulen		schlechte Hand-schrift, scherzh.		3			Schul-leiter	
			Bezirk	kleines flaches Krebs-tier		1			Bewoh-ner des antiken Italiens		Wende-ruf beim Segeln	
Volks-musike-rin (Stefanie)	Schmei-chelei	Jazz-gesangs-stil				größter äthiop. Volks-stamm		nur gedacht				Kom-parsen
			griechisches Gebirge	Autor von ‚Ariane‘ † 1931					Spitz-name Eisen-howers			
		Zier-pflanze	halb-fetter Hart-käse			13			eine Dich-tung		Brot-scheibe	
Zahl-wort	altes Maß des Luft-drucks		10	persönliches Fürwort				auf-begehren	Brief-versand-dienst			
Gesteinsbruchstücke				Kinder-frau	Balea-ren-Insel							
			Erd-zeit-alter	Mittel-loser					griechischer Buch-stabe		Abk.: height (engl.)	
alt-römi-sche Silber-münze	Rufname d. Schau-spielerin Pulver	arabi-scher Fürsten-titel	Glaubens-satz		12	griechischer Buch-stabe		Be-wohner Omans				
Flachs-garn-gewebe				Scheide-brief im israel. Recht	Frage-punkt					Kälte-produkt		
	11		lauter Anruf (engl.)	großer Lärm, Krach				2		englisch: uns	säch-liches Fürwort	
Schau-spieler		Gebets-zeit			Gestalt der Edda				Qualität			6
geome-trischer Begriff						be-rühren						

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es vier Wanderführer vom Bergverlag Rother. Darin beschrieben sind die schönsten Routen beispielsweise durch den Teutoburger Wald, das Münsterland, das Bergische Land oder die Eifel. Senden Sie das Lösungswort bis zum 16. Juli 2014 an:

Ev. Johanneswerk e.V. • Stichwort »Rätsel Juni«
 Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeiter der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

GESUNDHEITSTIPP

AUF DAS RECHTE MASS KOMMT ES AN

»Du bist, was Du isst«, sagt der Volksmund. Eine gesunde, ausgewogene Ernährung trägt maßgeblich zum Wohlbefinden bei. Wer sie praktizieren möchte, sollte mit grundlegenden Regeln anfangen, um sich anfangs nicht im Dschungel der Tipps zu verirren. Dabei kommt es – wie in vielen anderen Lebensbereichen auch – darauf an, das rechte Maß zu finden.

Die Kriterien sind:

- Alter
- Energiebedarf
- Gesundheitszustand

Bei einer ausgewogenen Ernährung, die sich auf Vollkornprodukte, Gemüse und Obst sowie Fisch stützt, sollte auf die Verteilung der Kalorien geachtet werden:

- 30 Prozent aus Fetten (maximal)
- 45–55 Prozent aus Kohlehydraten
- 15–25 Prozent aus Eiweißen



Wer sein Wohlfühlgewicht überschritten hat und Kilos reduzieren möchte, kann mit fachkundiger Hilfe schneller zum Ziel kommen.

Tipps und Angebote zum Thema ›Gesunde Ernährung‹ finden Sie auf → www.bkk-diakonie.de

IMPRESSUM

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e. V.
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Claudia Herrmann [CH] – *Redakteurin*

Sonstige

Martina Bauer [MABA] – *freie Journalistin*
Maria Munzert [MM] – *Fundraising*
Bärbel Thau [BT] – *Archiv & Gechichtsschreibung*

Redaktionsanschrift

Ev. Johanneswerk e. V.,
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld
Tel. 0521 801-2562, Fax: 0521 801-2569
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Otto Christiansen, Emmanuel Holz, Hans Dieter Johner, Monika Nehrenheim, Christian Weische
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX



Gemeinsam auf dem Weg in die Zukunft? Beim Paarwochenende haben Straffällige und ihre Partnerinnen unter anderem Zeit, sich auszutauschen und Fragen zu klären. [Fotos: Christian Weische]

DAMIT ES BESSER HÄLT!

Straffälligenhilfe: Paarwochenende im geschlossenen Vollzug

BIELEFELD. Partnerschaften werden bei einer Inhaftierung auf eine sehr harte Probe gestellt. Die ambulante Straffälligenhilfe der Diakonie für Bielefeld bietet Betroffenen an, unter fachlicher Begleitung ein Wochenende lang die Beziehung zum Ehe- oder Lebenspartner in den Blick zu nehmen. Ziel ist es, im Seminar den Weg zu öffnen für eine Zukunftsperspektive: Damit die Partnerschaft besser hält!



Thomas Peckelsen arbeitet seit Jahren in der Straffälligenhilfe und weiß um die Schwierigkeiten der Paare.

Die Inhaftierung eines Menschen dient – neben dem Schutz der Allgemeinheit – zur Befähigung, ein strafrees Leben zu führen. Die Resozialisierung des Inhaftierten stellt also einen wesentlichen Aspekt des Strafvollzugs dar. Eine funktionierende Partnerschaft ist dabei ein wichtiger Bestandteil, steht aber aufgrund der Haftsituation unter großer Belastung.

Das fängt schon bei den Rahmenbedingungen an. Treffen im Gefängnis finden im Gruppenbesuchsraum statt. Bei einer durchschnittlichen Besuchsdauer von 40 Minuten ist es kaum möglich, ungestört zu reden oder Partnerschaft zu leben.

Antje Weber und Thomas Peckelsen von der ambulanten Straffälligenhilfe der Diakonie für Bielefeld und Nina Wiedenhaus vom Sozialdienst der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bielefeld-Brackwede wissen, dass es Partnerschaften unter Haftbedingungen schwer haben. Daraus ist der Gedanke entstanden, ein Ehe- und Paarwochenende in der JVA stattfinden zu lassen.

REDEN – EINMAL OHNE ZEITDRUCK

Sechs Paare nutzten die Chance und nahmen am Seminar innerhalb der Mauern teil. Etwa zwölf Stunden hatten sie an einem Wochenende Zeit, sich auszutauschen, gemeinsam Fragen zu klären, durch Methoden aus der Paarberatung neue Eindrücke zu gewinnen oder einen Perspektivwechsel vorzunehmen.

DIE STRAFFÄLLIGENHILFE BEZIEHT AUCH HAFTENTLASSENE EIN UND UMFASST:

- ambulante Beratung und Hilfe
- Wohnen stationär
- Wohnen teilstationär
- Ambulant betreutes Wohnen
- Übergangsmanagement (berufliche Wiedereingliederung)

»Sonst sagt er mir nicht so nette Sachen, ich bin überrascht von ihm«, war das Zitat der Partnerin eines Inhaftierten. »Wir konnten seit langer Zeit mal wieder gemeinsam mittagessen« oder »Es war endlich mal möglich, ohne Zeitdruck in Ruhe miteinander reden!« Dies sind Dinge, die eigentlich in einer Partnerschaft als selbstverständlich erscheinen – für Inhaftierte und ihre Angehörigen hingegen ist das etwas ganz Besonderes.

Aus den Reaktionen der Teilnehmer und des sozialen Dienstes in der Justizvollzugsanstalt weiß Thomas Peckelsen, dass das Angebot Erfolge zeigt. Die Absicht, Partnerschaften zu stärken und den Paaren Raum zu geben, und Kraft zu schöpfen, wirkt über die Zeit des Seminars nach.

[EW]

BKK Diakonie

Von Mensch zu Mensch...

„Genau richtig für Menschen in sozialen Berufen.“

Sven Damaske,
Familienvater und
Kinderkrankenpfleger in Bethel

Das halten wir für unsere Versicherten bereit:

460€

Achtsamkeitsbudget

- ▶ für Osteopathie
- ▶ medizinische Vorsorge
- ▶ Stressbewältigung

Hohe Erstattungen

Zahngesundheit

- ▶ Zahnersatz
- ▶ Professionelle Zahnreinigung
- ▶ Zahnfissurenversiegelung

Ohne Eigenanteil

Naturheilkunde

- ▶ Homöopathie
- ▶ Anthroposophie
- ▶ Akupunktur

Top!

Schwangerschaft & Familie

- ▶ Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ viele zusätzliche Leistungen

Exklusiv & preiswert

Gesundheitsreisen

- ▶ Reisen in Deutschland
- ▶ Reisen in Europa
- ▶ Wochenendreisen

200€

Bonusprogramm

- ▶ Bewegung
- ▶ Ernährung
- ▶ Prävention & Vorsorge

... und viele weitere Top-Leistungen unter www.bkk-diakonie.de

Servicetelefon 0521.144-3637

